

bei Zeitschriften, daß ihr Bestehen vielfach an Organisationen gebunden ist, indem sie deren offizielles oder doch tatsächlich meistgelesenes Organ sind, was täglich durch Gründung eines eigenen Organs geändert werden kann. Hier wird die Unsicherheit des Verlagswertes, eben weil er in erster Linie auf der Arbeitskraft und nicht auf irgendwelchen Vermögensgegenständen beruht, ins hellste Licht gerückt. Hinzu kommt, daß es auch unter a u ß e n - p o l i t i s c h e n Gesichtspunkten im höchsten Grade bedenklich erscheint, durch mehr oder minder willkürliche Erfassung des Geschäftswertes dem Ausland einen Vermögensbestand vorzutauschen, der den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht. Aber auch volkswirtschaftlich und betriebswirtschaftlich sollte peinlichst vermieden werden, die Grundsätze des ordentlichen Kaufmanns zugunsten von Bilanzierungsmethoden aufzugeben, die dazu verleiten, fiktive Werte zum Ausgleich von Verlusten zu verwenden und die Bilanzen zu verfälschen. Die Erziehung zur B i l a n z - u n e h r l i c h k e i t kann unmöglich Aufgabe der Steuererziehung und -rechtsprechung sein.

Literaturnachweis.

- Arzt, Zeitschrift des Verbandes der Fachpresse Deutschlands, Heft 21 vom 1. Dezember 1924.
- Becker, Steuer und Wirtschaft 1926 S. 1, 193 ff., 215/17, 539 ff.; 1927 S. 79 ff.
- Kommentar zur Reichsabgabenordnung § 137 Anm. 16 ff.
- Beilage zu Nr. 24 der Mitteilungen der Berliner Handelskammer vom 25. Dezember 1926.
- Berolzheimer, Deutsches Steuerblatt 1926 S. 447.
- Beud, Deutsche Steuer-Zeitung 1926 Sp. 878.
- Brönnner, Zeitungsverlag 1926 Nr. 52.
- Burghardt, Zeitschrift für Betriebswirtschaft 1926 S. 633 ff.
- Fleithelm, Beilage zu Nr. 24 der Mitteilungen der Berliner Handelskammer vom 25. Dezember 1926.
- Fuld, Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 1926 S. 1193.
- Großmann, Deutsche Steuer-Zeitung 1925 Nr. 6 S. 545 ff.
- Hausmann, Beilage zu Nr. 24 der Mitteilungen der Berliner Handelskammer vom 25. Dezember 1926.
- Huffmann, Mitteilungen der Steuerstelle des Reichsverbandes der Deutschen Industrie 1925 Nr. 11 S. 367.
- Karger, Deutsche Steuer-Zeitung 1926 Sp. 873 ff.
- Zeitschrift für Gesellschaftswesen 1925 Nr. 12 S. 406.
- Koch, Juristische Wochenschrift 1926 Nr. 13 S. 1705.
- Steuer und Wirtschaft 1927 S. 46 ff.
- Lewin, Zeitschrift des Verbandes der Fachpresse Deutschlands 1925 Heft 23, S. 178.
- Lion, Steuer und Wirtschaft 1925 Nr. 5/6 S. 729 ff.
- Bilanzsteuerrecht S. 45, 49, 191/198.
- Mohr, Zeitschrift für Betriebswirtschaft 1927 S. 55.
- Pick, Mitteilungen der Steuerstelle des Reichsverbandes der Deutschen Industrie 1926 Nr. 8 und 9.
- Rasch, Lions »Zeitgemäße Steuer- und Finanzfragen« 1925 S. 1/2.
- Reichsfinanzhof, Sammlung der Entscheidungen und Gutachten Bd. 2 S. 16, 118, 150; Bd. 6 S. 166; Bd. 10 S. 250; Bd. 18 S. 121; Bd. 19 S. 51.
- Reichsgericht, Entscheidungen in Zivilsachen Bd. 66 S. 133; Bd. 68 S. 49; Bd. 70 S. 223; Bd. 74 S. 378; Bd. 75 S. 120; Bd. 95 S. 235; Bd. 110 S. 433.
- Rheinstrom, Juristische Wochenschrift 1926 Nr. 13 S. 1704.
- Runge, Lions »Zeitgemäße Steuer- und Finanzfragen« 1926 S. 6.
- Mitteilungen der Steuerstelle des Reichsverbandes der Deutschen Industrie 1926 S. 404 ff.
- Zeitungsverlag 1926 Nr. 51.
- Musikalienhandel 1927 Nr. 9 S. 196.
- Zeitschrift des Verbandes der Fachpresse Deutschlands 1925 S. 2.
- Schubert, Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis 1926 Nr. 8 S. 182 ff., Nr. 9 S. 205 ff., Nr. 10 S. 227 ff.
- Spier, Zeitungsverlag 1926 Nr. 49.
- Fachzeitschrift 1927 Nr. 1.
- Voigtländer, Deutsche Wirtschaftszeitung XXIV, 5, vom 3. Februar 1927.
- Zimmermann, Vermögensteuer 1924. § 3 Anm. 16, 42/44.

Haebler, Konrad: Der deutsche Wiegendruck in Original-Typenbeispielen. 115 Inkunabelproben. München, Weiss & Co. 1927. 72 Seiten Text und 115 Einzelblätter aus Wiegendrucken. Imp.-Folio. 2 Lwd.-Mappen. RM 480.—

Diese Sammlung von Originalblättern aus Wiegendrucken entsprang der Absicht, aus einer Fülle unvollständiger und daher schwer verwertbarer Inkunabeln eine nutzbringende Sammlung von Originalbeispielen deutscher Druckschriften im 15. Jahrhundert zu gestalten. Durch die Heranziehung eines der bedeutendsten Kenner dieses Gebietes wurde ein wichtiger neuer Beitrag zur Inkunabelkunde geschaffen. Zwar zählt Boulliéme in seinen deutschen Druckern des 15. Jahrhunderts etwa 250 verschiedene Druckernamen, was eine vielfache Zahl verschiedener Typenformen ergibt, aber die Auswahl aus diesem Reichtum ist in dem neuen Werke so glücklich, Lücken sind durch den Text so geschickt geschlossen, daß es ein anschauliches Bild von der Schönheit und Vielseitigkeit der frühen deutschen Druckschriften ergibt. In Anbetracht des großen Interesses, das heute für frühe Schriften besteht, die in größerer Fülle nur an wenigen Orten zugänglich sind, und da die beste Reproduktion nie das Original ganz zu ersetzen vermag, wird das Werk den Schriftstudierenden und Buchdruckern besonders willkommen sein, zumal da die gut montierten Tafeln die Möglichkeit einfachster Handhabung zu Lehr- und Vergleichszwecken bieten.

Da das Werk sozusagen unter Ausschluß der Öffentlichkeit auf Subskription vertrieben wurde und hauptsächlich an öffentliche Bibliotheken überging, seien besonders die Antiquare darauf verwiesen, denen aus Haebler's bedeutendem Einleitungstext und den vorzüglichen Beschreibungen der einzelnen Typen innerhalb des Gesamtrahmens der Drucker reicher Nutzen für ihre Studien und Katalogisierungsarbeiten erwachsen dürfte.

Die Stilgeschichte der Druckschrift des 15. Jahrhunderts hat bis heute gefehlt, dem Schöpfer des Typenrepertoriums ist es zu danken, daß er seinem Hauptwerk eine solche lebendige Auswertung folgen ließ. — Ausgehend von den »Urtypen«, denjenigen Erfindungsschriften, die sich nach Haebler's Überzeugung die Frühdrucker nach örtlichen Vorlagen und Schreibeigentümlichkeiten formten, wird gezeigt, wie die Gewohnheiten, die die Drucker von ihren Lehrstätten mitbrachten, sich mit den örtlichen Bedingungen verflochten, und wie sich allmählich — etwa bis zur Mitte der 70er Jahre — bestimmte regionale Schriftzentren bilden, die mehr oder weniger lebensfähig sind bzw. Einwirkungen nach außen ausüben. So finden die Mainzer »Urformen« ihren lebendigsten Nachklang in Köln, während sich Basel nach anfangs lokaler Selbständigkeit dem Mainzer Stile später wieder nähert. Köln und Nürnberg dagegen entfernen sich von ihm, und es bildet sich allmählich ein nieder-rheinischer und ein fränkischer Schriftstil aus. Ulm und Augsburg sind landschaftlich so eigentümlich bedingt, daß ihr Stil keinerlei Einwirkungen auf andere Druckorte auszuüben vermag. Hier werden im Gegenteil z. T. später fremde Schriften kopiert. Nur in Krakau konnte sich ein bayerischer Drucker, der eine gering veränderte Jainer-type benutzte, kurze Zeit halten (nicht in Graz, wie Seite 86 des Handbuchs der Inkunabelkunde zu berichtigen ist). Am weitesten wirkte unter den frühen gotischen Schriften die von Creuzner in Nürnberg geschaffene. Diesen Drucker bezeichnet Haebler als den Vater des fränkischen Schriftstils, der für Leipzig und Böhmen richtunggebend wurde. — Den entscheidenden Schritt, der für die gesamte deutsche Schriftentwicklung maßgebend ist, bedeutet allerdings erst Schöpfers Type 7/8. Sie wurde für Breydenbach's Reisen geschaffen (E. Neuwirth, den Boulliéme noch mit Einschränkung als Drucker führt, wird von Haebler nur noch als Illustrator anerkannt, als Drucker Schöpfer bezeichnet). Sie ist das Urbild der Schwabacher, die im 16. Jahrhundert die Antiqua ganz in den Hintergrund drängte und damit das Festhalten an gotischen Schreibgewohnheiten innerhalb des deutschen Schriftgebietes bedingte.

Trotzdem ein Deutscher — Adolf Rusch in Straßburg — bereits 1464 die erste Antiquadruckschrift in Europa herausbrachte, vermochte diese ihre vorübergehende Herrschaft in Deutschland erst anzutreten, als sie aus italienischen Vorbildern übernommen wurde (Jainer im Kalender für 1472: »Ne Venetis oedere videamur«). Das gotische Stilempfinden war aber in Deutschland so stark, daß sich selbst die Antiqua mit gotischen Elementen verband und bald eine Reaktion einsetzte. Da diese bereits in die Zeit vorgeschrittener Mechanisierung fiel, behielt sie die Oberhand. — In Italien, das in seinen maßgebenden Kreisen ganz unter dem Einfluß von Humanismus und Renaissance stand, als die Druckkunst eingeführt wurde, begann man — von den populären Vorläufern abgesehen (Drucker der Passio Christi) — mit Drucken in Antiqua (Eweynheym und Pan-narz, Joh. u. Wend. v. Speyer, Hahn, Jenson). Aber auf das Drängen der Juristen und Mediziner (und wohl auch der Theologen, die Haebler mangels urkundlicher Belege wohl nicht aufführt)